

Sinn und Unsinn des deutschen Schulsystems im Hinblick auf den Doquabi Erzieher:

Warum gehen wir zur Schule? Warum lernen wir? Fragen, die wahrscheinlich jeder Schüler in seinem Leben schon mehr als einmal gestellt hat. Und allzu oft lautet die Antwort des gefragten Lehrers nur: Das brauchen wir für die Prüfung. Aber sehr oft scheitert das Schulsystem daran, Perspektiven für eine Zukunft nach dem Abitur zu liefern. Dementsprechend dünn fallen auch die Motivationsbekundungen und Berufswünsche vieler Schüler*innen aus, denn "viele wissen gar nicht, was sie glücklich macht" (vgl. <https://www.spiegel.de/karriere/entscheidungshilfe-bei-der-berufswahl-checkliste-fuer-unschluessige-a-942081.html> [04.09.2020]) „Irgendwas mit Medien“ und „keine Ahnung, Studieren?“ gehören zu den häufigeren Antworten auf die Frage, was man später werden will. Und schon ist da wieder die alte Frage: „Warum mache ich das überhaupt?“ Mit der Antwort „für die Prüfung“ konnte ich mich zwar zwei Schuljahre bis zum Abschluss der zehnten Klasse motivieren, aber keine weiteren drei bis zum Abitur. Das war für mich der Punkt, an dem ich mich nach Alternativen umgesehen habe und auf den Doquabi gestoßen bin.

Die Idee Abitur und Berufsausbildung zu verbinden, fand ich von vornherein faszinierend. Endlich mal nicht nur für die Prüfung lernen, sondern um einen gesellschaftlich sinnvollen Beruf auszuüben. Für mich die perfekte Lösung für vier weitere Schuljahre!

Ein möglicher Ansatz wäre es, die Schulangebote praxisorientierter zu gestalten. Mehr Möglichkeiten für Praktika und Lernen außerhalb des Klassenraums wären für mich Schritte in die richtige Richtung. Gelegenheiten, seine eigenen Stärken und Schwächen in einem natürlichen Umfeld zu erkennen, kann es meiner Meinung nach nie genug geben. „Lernt man dann nicht weniger?“ fragen sich nicht wenige; und ja, auf den ersten Blick erscheint das auch logisch: weniger Zeit im Klassenzimmer bedeutet weniger Schulstoff, oder? Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, ist es meiner Meinung nach von größerer Wichtigkeit, Strategien zum Lernen und Arbeiten zu vermitteln. Dazu muss man Methoden, Wissen dann auch abzurufen, zu interpretieren und anzuwenden, über Jahre hinweg entwickeln. Das gleiche gilt für Sozialkompetenzen wie Feedback-, Kommunikations- und Kritikfähigkeit, welche, auch aber nicht nur, in Bezug auf die Arbeit relevant sind. Angesichts der heutigen Zeit ist es für die Schulen meiner Meinung nach wichtiger, neben einem gewissen Gerüst an Basiswissen vor allem diese Fähigkeiten zu vermitteln und zu trainieren. Für diese Prioritäten ist eine praxisorientierte Schule bestens geeignet.

Bildungsgänge wie bei uns der Doquabi eröffnen genau diese Möglichkeiten, auch für Leute wie mich, die sich ansonsten nicht nach der 10. zum Erzieher ausbilden lassen würden, weil sie auch noch ganz gerne Abitur machen wollen. Auch sind die vielen OSZs, die es in Berlin gibt, eine Gelegenheit für alle, denen der Schulstoff zu theoretisch ist. Dadurch, dass es so

viele OSZs gibt, ist auch für fast jeden was dabei. Deswegen ist es meiner Meinung nach das Beste, wenn man nach der Zehnten einmal kurz innehält und sich fragt, was einen eigentlich interessiert und wo man hinwill. Für den Weg danach gibt es deutlich mehr bessere Optionen als „ich mach einfach jetzt Abi, weil keine Ahnung“. Und vielleicht stellt man dann fest, dass ein sozialer Beruf das Beste für einen ist.